

Philosophie aktuell: Public Philosophy – brauchen wir das?

Matthias Warkus*

„Bei euch geht es ja um was!“

Zur Praxis der öffentlichen Philosophievermittlung

<https://doi.org/10.1515/dzph-2023-0009>

Wer in Deutschland der Öffentlichkeit Philosophie vermitteln will, hat es nicht unbedingt leicht, möchte man meinen. Das hat ganz verschiedene Gründe. Es besteht zuallererst einmal kein verbreiteter Minimalkonsens darüber, was zu einer philosophischen Bildung gehören könnte, wie er beispielsweise zu literaturwissenschaftlicher Bildung existiert¹. Dies liegt wiederum sicherlich daran, dass die Philosophie keinen festen Platz im deutschen Schulwesen hat, obwohl es auf den ersten Blick so aussehen könnte: trägt doch in fünf von 16 Bundesländern ein Religionsersatz- oder Wahlpflichtfach die Philosophie und in zehn weiteren immerhin die Ethik im Namen. Es ist allerdings bis heute möglich, dass „Schüler*innen in Deutschland einen Schulabschluss erreichen können, ohne auch nur eine einzige Stunde Philosophie oder Ethik besucht zu haben“², womit über den Philosophiegehalt des Ethikunterrichts noch nichts gesagt ist.

Dem gegenüber steht eine spätestens seit dem Erfolg von Jostein Gaarders philosophiehistorischem Lehrroman *Sofies Welt* in den Jahren ab 1993 große mediale Präsenz des Themas Philosophie, die sich mindestens bis ca. Mitte der 2010er Jahre sukzessive weiter steigerte, mit den Erfolgen von Richard David Precht, Rüdiger Safranski, Wolfram Eilenberger, Svenja Flaßpöhler, Gert Scobel usw., den beiden großen seit 2011 erscheinenden Publikumszeitschriften für Philosophie, den verschiedenen Philosophiefestivals (z. B. der phil.cologne seit 2013), den Rundfunk-

¹ Dass es hier eine wiewohl reduzierte, doch recht konkrete Vorstellung gibt, war kürzlich an den Diskussionen um den Status des *Faust* im bayerischen Schulsystem gut abzulesen, vgl. Günther (2022).

² Schepers (2020), 24. Die gängige Kontrastfolie hierzu ist Frankreich, wo ein Philosophieunterricht, der auf diesen Namen hört, aber auch nur im letzten gymnasialen Schuljahr verpflichtend ist, dafür immerhin im Umfang von bis zu vier Wochenstunden; das Fach Philosophie gilt dort als „Krönung der Sekundarstufe und grundlegende Disziplin der Abschlussklassen“ (übers. n. Boillot 2014, Abschn. II).

*Kontakt: Matthias Warkus; matthias.warkus@uni-jena.de

formaten (z. B. „Das philosophische Radio“ auf WDR 5 seit 2007) usw. Das deutsche Publikum ist also charakterisiert durch 1) weitgehende Abwesenheit formaler philosophischer Bildung; 2) gleichzeitige Anwesenheit eines ausgeprägten Bewusstseins, dass Philosophie irgendwie wichtig sei; und 3) Vorhandensein einer breiten medialen Bühne, auf der die Vermittlung philosophischer Bildung zumindest möglich ist.

Die breitenwirksame Auseinandersetzung mit Philosophie hat nun – und dies ist mittlerweile seinerseits schon wieder ein Topos geworden – nicht selten den Charakter eines mehr oder minder aggressiven Sichabsetzens vom akademischen Philosophiebetrieb. Die Gründe hierfür zu erörtern, würde den Rahmen dieses Beitrags sprengen; jedenfalls ist es geradezu programmatisch, dass das nach wie vor erfolgreichste populärphilosophische Buch aus Deutschland mit einer bündigen Erledigung der Hochschulphilosophie als wirkungsloser Beschäftigung, die „langweilige ältere Herren in braunen und blauen Busfahreranzügen“³ ausübten, anhebt.

Der innere Widerspruch, der darin besteht, dass ein populärwissenschaftliches Buch über Philosophie damit beginnt, die akademische Philosophie, die eine deutsche Leserschaft zum größten Teil noch nicht einmal aus der Schule kennen kann, herabzuwürdigen, klafft auch an anderer Stelle. Einerseits wird nämlich immer wieder emphatisch verlangt, Philosophie müsse eine lebensleitende Praxis und mehr als ein bloßer Wissensbestand sein, andererseits haben die unter diesem Anspruch übertragenen philosophischen Inhalte doch oft eine Tendenz zum Historiographischen und Biographischen.

Welche Philosophievermittlung ist unter diesen Rahmenbedingungen überhaupt möglich? Die gängigen Medien (Publikumssachbuch, populärer Vortrag, journalistische Printformate, Gesprächspodcasts usw.) scheinen schließlich in sich wenig geeignet, Philosophie als etwas über die Grenzen von bloßem Fachwissen Hinausgehendes fassbar zu machen. Selbst wenn man sich die wohlfeile Ablehnung der akademischen Philosophie z. B. als „Denkbeamtentum“ und „lustlose[] Totalstagnation“⁴ nicht zu eigen macht und akzeptiert, dass sie die Öffentlichkeit etwas zu lehren haben könnte⁵, stellt sich immer noch die Frage, ob Philosophie überhaupt in einem herkömmlichen Sinne lehrbar und lernbar ist und nicht jede Vermittlung zu kurz greift, die nicht nur zu einem stets radikal individuell und ganz neu ansetzenden Nachvollzug durch eigene Lektüre⁶ motiviert.

3 Precht (2007), 10.

4 Eilenberger (2018).

5 Hierzu gehört auch, dass man, anders als z. B. Dongowski (2019), akzeptiert, dass die Philosophie als Fach an sich nicht obsolet ist.

6 Eine besonders eindeutige metaphorische Darstellung dieses Konzepts findet sich bei Zorn

Meine persönliche Erfahrung mit Philosophievermittlung ist vor diesem Hintergrund eine geradezu paradoxe. Dadurch, dass nach der oben skizzierten populärphilosophischen Binnenlogik die Latte so hoch liegt, ist es umso einfacher, unter ihr hindurchzulaufen. Dazu gehört, die dem öffentlichen Gespräch über Philosophie anscheinend oft inhärent gedachte Diskussion zum Sitz der Philosophie im Leben völlig zu ignorieren. Es gehört dazu ebenfalls, keine Anbindung an tagespolitische Ereignisse oder „Megathemen“ des Feuilletons übers Knie zu brechen, wo sie nicht möglich ist. Mein Ansatz besteht darin, bei der Vermittlung von Philosophie schlicht ohne Diskussion vorauszusetzen, dass das durch das Fach hervorgebrachte Wissen schon einen Wert haben und auf ein Interesse stoßen wird (ebenso wie dies etwa bei der Vermittlung von reiner Mathematik, theoretischer Physik oder auch Kunstgeschichte geschieht).⁷

Selbstverständlich ist es dabei unumgänglich, Vereinfachungen vorzunehmen. Die beiden Formate, mit denen ich die meisten Erfahrungen habe, ist die kurze Kolumne von ca. 500 bis 600 Wörtern und der Science-Slam-Vortrag von in der Regel zehn Minuten Dauer (was maximal etwa 1000 Wörtern plus ein paar Präsentationsfolien entspricht). Auf einer so kurzen Strecke ist es kaum möglich, mehr zu leisten, als einen einzelnen philosophischen Gedanken nach einer Hinführung in Grundzügen darzustellen und allenfalls noch gewisse Anschlussmöglichkeiten anzudeuten. Die kurze Form bietet dabei aber den Vorzug der Offenheit und ist, wie ich finde, für philosophische Themen somit gerade besonders gut geeignet: Wenn man mit einem Mindestmaß an fachwissenschaftlicher Abwägung und Seriosität spricht, ist es schließlich quasi unmöglich, auf so engem Raum apodiktisch zu werden.⁸

Dabei habe ich insbesondere nach Vorträgen bei Science-Slams (übrigens stets zu relativ abstrakten Themen mit Nähe zur analytischen Metaphysik oder zur Semiotik von C. S. Peirce) mehrfach jene Art von Rückmeldung erhalten, die ich für den Titel dieses Beitrags übernommen habe: „Bei euch geht es ja um was“, „ihr

(2018): „Das ist das Opfer des Philosophen, der auf dem Gipfel war und der diese Erfahrung anderen ermöglichen will. Er muss die Radikalität seiner eigenen Frage, die Ignoranz, die Dummheit und den sich versichernden Spott der Übrigen ertragen und darüber hinaus das Misstrauen derjenigen, die er dazu anleitet, den Gipfel zu besteigen. Er ist ganz allein und er ist es immer wieder.“

⁷ Das heißt nicht, dass man mediale und lebensweltliche Anchlüsse immer meiden sollte, im Gegenteil sollte man sie stets suchen, wenn sie sich aufdrängen. Mir geht es vor allem darum, dass man Philosophie nicht prinzipiell so vermitteln sollte, als wäre sie auf eine Legitimierung von außerhalb angewiesen.

⁸ Deswegen geht eine gängige Kritik an kurzen Formaten (diese lieferten affirmative, nicht zur Kritik anregende Wissenshappen; vgl. die Zusammenfassung in Lampe/Resch-Esser 2015) m. E. in die Leere, wenn das Format als solches ernst genommen wird.

habt ja ein Thema!“ In der anschließenden Unterhaltung stellte sich jeweils heraus, dass – vermutlich aufgrund des eingangs skizzierten schwierigen Hintergrundes von Philosophie im deutschen Publikum – jeweils gar nicht erwartet wurde, dass jemand, der als Philosoph spricht, mehr tut, als bloß „herumzumeinen“. Das Publikum ist also bereits positiv überrascht, wenn ein*e Philosoph*in überhaupt in argumentierter Weise über eine interessante Frage redet.

Es ist ein Gemeinplatz, dass das Unternehmen, begründete Erkenntnis von bloßer Meinungsäußerung abzugrenzen, so alt ist wie die Philosophie selbst (oder gar mit ihr identisch). Dass das populärphilosophische Grundrauschen in unserem Land anscheinend nicht immer zu diesem Unternehmen beiträgt, sondern den Eindruck, Philosophie habe vor allem mit unverbindlichem Meinen zu tun, hier und da eher noch vertieft, kann bestürzen. Die gute Nachricht bei alledem ist, dass nach meiner eigenen Erfahrung des letzten Jahrzehnts das Interesse daran, in bescheidener, verbindlicher und nicht platt parteiischer Weise von Fachphilosoph*innen darüber informiert zu werden, was im Inneren der Philosophieinstitute eigentlich gelehrt und gelernt wird, groß ist. Jede Anstrengung dazu, solche Informationen in seriöser Weise zu geben, kann mit einem dankbaren Publikum rechnen.

Literatur

- Boillot, H. (2014), L'enseignement de la philosophie en France depuis 1945 et la question de sa démocratisation, in: Démocratisation scolaire, Blog, URL: <https://www.democratisation-scolaire.fr/spip.php?article182> (12.1.2023).
- Dongowski, C. (2019), „Naja, weiße Buben, die sich über Texte beugen, um Dinge zum 100. mal zu variieren, die andere weiße Buben schon vorher sagten, das kann weg. Es würde ja mittlerweile noch nicht mal jemand merken.“, Tweet, URL: <https://twitter.com/TiniDo/status/1142393061005254656> (16.8.2022).
- Eilenberger, W. (2018), Wattiertes Denken, in: Die Zeit (15.3.2018), URL: <https://www.zeit.de/2018/10/philosophie-deutschland-universitaeten-wissenschaft-konformismus/> (16.8.2022).
- Günther, A. (2022), „Faust“ fliegt aus dem Lehrplan – na und?, in: Süddeutsche Zeitung (10.8.2022), URL: <https://www.sueddeutsche.de/bayern/g-9-faust-glosse-gymnasium-lehrplan-bayern-abitur-1.5636553> (16.8.2022).
- Precht, R. D. (2007), Wer bin ich, und wenn ja, wie viele? Eine philosophische Reise, München.
- Lampe, A., u. Resch-Esser, U. (2015), Science Slams in der Kritik, in: Wissenschaft im Dialog, Blog, URL: <https://www.wissenschaft-im-dialog.de/blog/blogartikel/beitrag/science-slams-in-der-kritik/> (16.8.2022).
- Schepers, M. (2020), Mitteilungen des Bundesvorsitzenden, in: Mitteilungen des Fachverbandes Philosophie 60, URL: https://www.fv-philosophie.de/wp-content/uploads/2022/05/FV_Philosophie_Mitteilungen_2020-digitale-Version.pdf (16.8.2022), 20–24.

Zorn, D.-P. (2018), Zur phil.cologne – und warum sie nichts mit Philosophie zu tun hat, in: Die Kunst der Rechtfertigung, Blog, URL: <https://rechtfertigung.wordpress.com/2018/06/08/zur-phil-cologne-und-warum-sie-nichts-mit-philosophie-zu-tun-hat/> (16.8.2022).